

GERHARD MÜLLER

“ROTER FADEN”:
SPRACHGESCHICHTLICHE ANMERKUNGEN

Abstract: Der Beitrag befaßt sich aus sprachwissenschaftlicher Perspektive mit dem Ausdruck „roter Faden“, wie ihn Goethe in seinem Roman *Die Wahlverwandtschaften* zuerst gebraucht hat. Er untersucht seine lexikographische Beschreibung und die Verwendungsweisen in anderen Texten. Außerdem diskutiert er, in Hypothesenform, die Hintergründe des „roten Fadens“ in Märchen, Sagen und Volkstum.

Keywords: Johann Wolfgang von Goethe, *Die Wahlverwandtschaften*, Sprachwissenschaft, Phraseologie, Wortforschung, „roter Faden“

Man soll ja, in Gesprächen zumal, den Faden nicht verlieren, insbesondere damit dem Partner der *Geduldsfaden* nicht reißt. Generell möchte man, etwa bei Referaten, Romanen und schriftlichen Ausarbeitungen, „den roten Faden erkennen“; es sollte „ein roter Faden sich durchziehen“ bzw. „ein Leitfaden wahrnehmbar sein“ (wo nicht, ist „der Faden wieder aufzunehmen“). Das schlichte Substantiv *Faden* allein, das ja mehrdeutig ist und nicht nur auf die uralte Kulturtechnik des Spinnens und Webens weist („Nadel und Faden“ waren allgegenwärtig), wird seit alters auch übertragen gebraucht, was die Wörterbücher nachzeichnen („oft bildlich“, heißt es z. B. im „Grimm“). An den *Lebensfaden*, den die Parzen Atropos, Clotho und Lachesis spinnen bzw. durchschneiden, muß nicht eigens erinnert werden. Im *Handwörterbuch der deutschen Sprache*¹ wurde dies seinerzeit knapp so ausgedrückt: „übertr., mit Bezug teils auf das Winzige, teils auf das geläufige Bild des An- und Fortspinnens, des Webens, teils auf Mythologisches“.

Der phraseologische Ausdruck *roter Faden* im Sinne von ‘verbindender, durchgehender Gedanke’, ‘Grundgedanke’, ‘Leitlinie, Leitmotiv’ wird gewöhnlich auf Goethes Roman *Die Wahlverwandtschaften* (1809) zurückgeführt. Und dies mit Recht. Zitiert sei

beispielhaft aus Lutz Röhrichs inhaltsreichem *Lexikon der sprachwörtlichen Redensarten* (Freiburg/Br. 1991)²:

Die Redensart vom *roten Faden*, der sich durch alle Ausführungen eines Redners hindurchzieht und den eigentlichen Grundgedanken meint, der alles zusammenhält, ist dagegen nicht volkstümlichen Ursprungs, sondern ein viel gebrauchtes und deshalb anonym gewordenes Zitat aus Goethes 'Wahlverwandtschaften' (2. Teil, Kapitel 2). Bevor Goethe sie dort zum ersten Mal anwendet, muß er einen Hinweis auf ihre Herkunft einfügen: 'Wir hören von einer besondern Einrichtung bei der englischen Marine. Sämtliche Tauwerke der königlichen Flotte, vom stärksten bis zum schwächsten, sind dergestalt gesponnen, daß ein roter Faden durch das Ganze durchgeht, den man nicht herauswinden kann ohne alles aufzulösen, und woran auch die kleinsten Stücke kenntlich sind, daß sie der Krone gehören. / Ebenso zieht sich durch Ottiliens Tagebuch ein Faden der Neigung und Anhänglichkeit, der alles verbindet und das Ganze bezeichnet.' Der hier geschilderte Brauch besteht tatsächlich seit 1776 in Englands Flotte. Goethe zitiert den 'roten Faden' noch einmal in den 'Wahlverwandtschaften' (2,4) zur Einleitung eines Stücks von Ottiliens Tagebuch: 'Manches eigene von innigstem Bezug wird an dem roten Faden wohl zu erkennen sein.' Vgl. französisch 'fil conducteur': Leitfaden.

Das hier von Goethe gebrauchte sprachliche Bild des *roten Fadens* im übertragenen Sinne³, prägnant und eingängig, war anscheinend bald von Einfluß, wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts gewissermaßen literatur- und bildungssprachlich geläufig. Aufgenommen, zitiert, und gedeutet wurde es bereits von E. T. A. Hoffmann in seinen *Serapionsbrüdern* (erschieden 1819–1821), bezeichnenderweise im Kapitel „Der Zusammenhang der Dinge“:

'Ich weiß nicht,' erwiderte Euchar lächelnd, 'ich weiß nicht, Freund Ludwig, wie du auf einmal zu dieser fatalen, längst veralteten mechanistischen Idee kommst und Goethes schönen Gedanken vom roten Faden, der sich durch unser Leben zieht, und an dem wir, ihn in lichten Augen-

blicken gewahrend, den über uns, in uns wallenden höheren Geist erkennen, so entstellen darfst.’ ‘Das Gleichnis,’ sprach Ludwig weiter, ‘das Gleichnis ist mir anstößig, weil es von der englischen Marine entnommen. Durch das kleinste Tau ihrer Schiffe, ich weiß es ja eben aus Goethes ‘Wahlverwandtschaften’, zieht sich ein roter Faden, der es als Staatseigentum bezeichnet.’ [...]

Ergänzend seien drei andere Literaturstellen angeführt. Gottfried Keller nimmt in der Novelle *Die mißbrauchten Liebesbriefe (Die Leute von Seldwyla. Zweiter Teil)* direkt auf Goethes Formulierung Bezug: „Sie stellten einläßliche Vergleichen an und suchten den roten Faden, der durch all dergleichen hindurchgehe [...]“. Friedrich Hebbel spielt in der Widmung seines bürgerlichen Trauerspiels *Maria Magdalene* bezeichnenderweise auf den Ariadnefaden an, vermischt also die beiden Sprachbilder: „[...] Doch, wenn er lange so den roten Faden / Aus sich hervorspinnt, der ihn führen kann, / So wird er plötzlich durch den Geist geladen: / Nun lege ihn in der Geschichte an!“⁴ Kurt Tucholsky wendet im Feuilleton *Affenkäfig* (alias Peter Panther: *Die Weltbühne*, 1924) das geflügelte Wort kritisch an: „‘Mama!’ sagt ganz laut ein Kind, ‘was ist das für ein roter Faden, den der Affe da hat –?’ Mama sagt es nicht. ‘Mein liebes Kind, es ist der rote Faden, der sich durch die ganze Weltgeschichte zieht.“⁵

Ein Kennzeichen für die Bekanntheit (auch) dieser Goethe-Stelle kann man in entsprechenden Einträgen von allgemeinen und speziellen deutschen Wörterbüchern und Lexika sehen. Am Anfang steht wohl die Notiz im *Deutschen Wörterbuch* der Brüder Grimm⁶, wo als Quelle auf Goethes Roman hingewiesen wird. Dabei wird indessen die allgemeine bzw. verallgemeinernde Erklärung „ein roter faden dient als merkmal“ gegeben, das heißt, *roter Faden* wird wohl mit Blick auf den Goetheschen Text gesehen (somit wie ein Zitat betrachtet), aber doch in einen größeren Zusammenhang gestellt. So wird außer dem Hinweis auf eine Stelle des *Alten Testaments (1. Mose 38, 28)*, wo ein um das Handgelenk gebundener roter Faden den einen neugeborenen Zwilling vom anderen unterscheiden soll, noch angeführt: „die braut trug und trägt in einigen gegenden einen roten faden um hut und stirn gewunden, ein rotes band durch den zopf geflochten, einen roten seidenfaden um den

hals u. ähnl. [...]“. Auf die früheren und in der Bedeutung andersartigen Verwendungsweisen von *roter Faden* ist noch einzugehen.

Was Wunder, daß Georg Büchmann in seiner weitverbreiteten und oft aufgelegten Sammlung *Geflügelte Worte* (zuerst 1864) schon bald Goethes *roten Faden* als Stichwort mit Bezug auf die *Wahlverwandtschaften* (II, 2 und 4) aufnahm.⁷ Einen Kommentar oder eine Erläuterung fügt er nicht hinzu, wohl aber eine sachliche Ergänzung in der 16. Auflage, und dieses Detail (das in der Sekundärliteratur öfter zur Sprache kommt) sei hier nicht unterschlagen:

Einer Bemerkung Lothar Buchers in der *National-Zeitung* vom 8. Juli 1855, jener Faden „sieht in Wirklichkeit gar nicht rot aus, sondern gelb“, wird entgegnet: „Das war aber damals nur bei den in Chatham angefertigten Tauen der englischen königlichen Marine der Fall, während die aus Portsmouth rot, die aus Plymouth blau und die aus Pembroke grün gekennzeichnet wurden. Jetzt ist der rote Faden allein üblich, was zu Goethes Zeit sich ebenso verhalten haben wird. Seit 1776 besteht der Brauch in Englands Flotte.“

Grimms und Büchmanns Grundmuster der lexikographischen Darstellung des Goetheschen *roten Fadens* wurden, wenn ich richtig sehe, danach mehrfach aufgegriffen, nicht so sehr von K. F. W. Wander im *Deutschen Sprichwörter-Lexikon*⁸ – hier nämlich mit semantischer Deutung –, als später u. a. von Paul Fischer, der in seinem Goethe-Lexikon wohl näher auf den Gebrauch des Wortes *Faden* durch Goethe eingeht, indem er allgemein bemerkt: „Mehrfach steht das Wort bildlich“, und danach die Verwendungsbeispiele *den Faden ergreifen* (z. B. beim Gespräch, im Sinne von ‘das Thema festhalten/wieder aufgreifen’) sowie *aus dem Faden kommen* (‘den Zusammenhang verlieren’) nennt, allerdings zur festen Verknüpfung *roter Faden* weder weitere Verweise noch einen Kommentar gibt, sondern lediglich die Ottilie-Stelle aus den *Wahlverwandtschaften* zitiert: „daß ein roter Faden durch das Ganze durchgeht“.⁹ Entsprechend das noch im Erscheinen begriffene *Goethe-Wörterbuch*.

Zur Sache seien zwei Einträge aus den älteren Konversationslexika¹⁰ nachgetragen (welche übrigens ebenfalls in der Folgezeit mehrfach Nachfolge fanden):

Roter Faden, in Goethes ‘Wahlverwandtschaften’ (II, 2) zuerst verwendetes und erklärtes Bild für einen durchgehenden, das Ganze zusammenhaltenden Grundgedanken, nach dem Roten Faden, der in alles Tauwerk der britischen Flotte als Eigentumszeichen der Krone eingesponnen ist.

Roter Faden, roter, in alles Tauwerk der königlich englischen Marine eingewebter Faden, welcher die Entwendung desselben hindern soll, vergleichsweise von Goethe in den ‘Wahlverwandtschaften’ angewandt und seitdem allgemein [!] gebraucht für dasjenige, was durch die Teile eines Ganzen als gemeinsames und charakteristisches Merkmal hindurchgeht.

Im 19. Jahrhundert also hatte sich *roter Faden* Goetheschen Sinnes im Sprachgebrauch weithin etabliert, und generell erweist sich wieder die Feststellung des Sprichwortforschers Wolfgang Mieder als berechtigt:¹¹

Es besteht kein Zweifel darüber, daß Goethe der meistzitierte deutsche Dichter ist. Viele seiner Aussprüche sind zu geflügelten Worten geworden, manche sogar durch unzählbare Wiederholungen zu allgemein akzeptierten Sprichwörtern. Allein Georg Büchmanns große Zitatensammlung *Geflügelte Worte* (Berlin ³²1972) widmet Goethe 47 Seiten.

Goethe war, wie es scheint, (auch diesmal) sprachproduktiv, was im „Büchmann“ 1877 gewürdigt wird: Goethe gebühre „das Verdienst, unsere Sprache [...] mit dem schönen Bilde des *roten Fadens* bereichert zu haben.“¹² Englische Wörterbücher und phraseologische Lexika kennen eine Phrase wie „red thread“ m. W. nicht.¹³ *Thread* wird wohl, wie im Deutschen, vielfach übertragen gebraucht, so etwa *thread of life*; auch sagt man im Englischen u. a.: „the thread in/of something“, „he lost the threads of his story“ oder „to gather up the threads“; zudem *thread* tritt als Verb auf: z. B. „one spirit threads the whole“ ... Eine direkte Entsprechung kommt im Englischen allerdings nicht vor. Keith Spalding vermerkt denn auch in seinem Lexikon *An Historical Dictionary of German Figurative Usage*:¹⁴

[...] coined by Goethe, Wahlverw. (1809) reporting on a British institution going back 1776: [...] This was taken up

by others [...; G. Keller; siehe oben] and established itself, even though it was pointed out by some that Goethe had made a mistake and that the thread in question was yellow.

Über die Farbe des besagten englischen Fadens sei nichts weiter gesagt, wohl aber sei ein anderes markantes Detail erwähnt: „In den ‘Mitteilungen über Goethe’ (Berlin 1841. Bd. 2, S. 608) berichtet Riemer, der englische Oberwundarzt Joh. Frohes habe, angeregt durch die Romanstelle, 1813 ein Stück englischen Schiffstau an Goethe gesandt.“¹⁵

Diese Miszelle sei beschlossen mit dem Hinweis darauf, daß der feste Ausdruck *roter Faden* schon lange vor Goethes Zeit, schon seit Jahrhunderten im Deutschen nachweisbar ist, wie überhaupt der *Faden* seit der Antike bzw. in der Mythologie (siehe oben) eine bestimmte Rolle spielt. *Rot* hat als auffällige Farbe, als Grundfarbe seit jeher eine bestimmte, dabei (wie andere Farben auch) wechselnde Bedeutung und spielt farbsymbolische eine wichtige Rolle (Blut, aber auch Feuer liegen zugrunde); J. Chr. Adelung erläuterte in seinem klassischen Wörterbuch¹⁶: „Am gewöhnlichsten ist roth der Name einer einfachen hohen Hauptfarbe“ und sprach dabei auch von einer „lebhaften Farbe“. Der *Faden* nun ist seit alters „allgemein Symbol der Verbindung“; und: „Die bindende Funktion des Fadens begründet seinen rechtssymbolischen, magischen und kultischen Gebrauch.“¹⁷

Ein *roter Faden* schließlich ist insbesondere im (deutschen) Aberglauben bzw. Volkstum sowie in Märchen und Sagen vielfach belegt. Einige ausgewählte Beispiele mögen dies veranschaulichen.

Das *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, dem viele Hinweise entnommen werden können, zeigt, daß ein roter Faden (übrigens durchaus mehrdeutig) Liebessymbol sein und einfach Glück bedeuten kann (man denke z. B. an Hochzeitsbräuche), daß er insgesamt als bedeutungsvolles Zeichen, als Erkennungszeichen auftritt – schon die alttestamentlichen Zwillinge wurden (wie schon erwähnt) nach *1. Mose 38* auf diese Weise unterschieden. Die Volkskunde kennt namentlich den „hegenden Faden“, der Schutz und Hilfe verheißt.¹⁸ Einem an Bräune Erkrankten ist ein roter Faden, mit dem eine Kreuzotter erwürgt wurde, um den Hals zu legen; in der Schweiz schützt eine rote Schnur gegen den Fuchs; in Schottland wehrt der rote Faden den bösen Blick ab; bei Kropf hilft ein

roter Seidenfaden, der einem Toten durch die Hand gezogen wurde; Gewinn bringt es, wenn man das Herz einer Fledermaus mit einem roten Faden um den linken Arm bindet ... Aber zugleich gilt z. B.: Zeitlebens muß ein Verurteilter einen roten Faden um den Hals tragen; eine Amselfeder, an einem roten Faden aufgehängt, läßt die Hausbewohner nicht schlafen ...

Im Märchen – deutscher Provenienz wie in dem mehrerer anderer Länder (u. a. China und dem Orient) – kommt der rote Faden gleichfalls als belangvolle Auffälligkeit und Besonderheit öfter vor. So etwa in *Von dem Machandelboom* und in *Ferenand getrü un Ferenand ungetrü*. Zu ersterem wird von den Grimms ergänzt, „daß das Schwesterchen die Knochen an einem rothseidenen Faden zusammenreihet“, und zu letzterem heißt es in ihren Anmerkungen: „Der rothe Faden am Hals des wieder lebendig gemachten ist sagenmäßig.“¹⁹ Was Sagen betrifft, so wäre abschließend noch z. B. an *Das versunkene Kloster*²⁰ zu erinnern, wo ein roter (rotseidener) Faden als eigentümliches Erkennungszeichen vorkommt. In eine andere Richtung deutet dieser norddeutsche Brauch²¹: „Wenn zum erstenmal das Vieh ausgetrieben wird, legt man entweder einen roten Faden oder ein Stück Stahl [...] vor die Schwelle, über welche die Kühe gehen.“

In all den zuletzt skizzierten Fällen (Aberglaube, Märchen, Sage), und das Vorkommen in der Mythologie ist hinzuzunehmen, wird der rote Faden als besonderes Zeichen eingesetzt – und hat als textiles Element doch eine konkrete, reale Existenz, was auf den ins Tauwerk eingewebten Roten (farbigen) Faden der königlich englischen Marine ja ebenfalls zutrifft.

Die Bedeutungsübertragung, wie sie an den zitierten Stellen der *Wahlverwandtschaften* vorgenommen ist, die Wendung vom realistischen Detail zum gedanklichen Moment, zeigt sich nun ganz als Goethes sprachkünstlerische Erfindung²² – die indessen einerseits an den traditionellen übertragenen, bildlichen Gebrauch von *Faden*, andererseits an den Kontext des *roten Fadens* in Aberglaube, Märchen und Sage wenn nicht anknüpft, so doch immerhin erinnert, auf dieser vielfältigen Tradition also quasi ruht und sie voraussetzt. Die Popularität des Goetheschen Sprachbildes *roten Fadens* und seine Geläufigkeit bis heute²³, als „geflügeltes Wort“ und als Zitat, dürfte hiermit zusammenhängen.

Anmerkungen

¹ Von Daniel Sanders. Bearbeitet von J. Ernst Wülfing; Leipzig 1910.

² Sinngemäß z. B. bei Lutz Mackensen, *Zitate, Redensarten, Sprichwörter*; Brugg/Stuttgart/Salzburg 1973; Heinz Küpper, *Illustriertes Lexikon der deutschen Umgangssprache*. Band 2; Stuttgart 1983, und in *Trübners Deutschem Wörterbuch*. Band 2; Berlin 1940. Auch die Nachschlagewerke der Dudenredaktion haben diese Erklärung aufgenommen, vgl. etwa *Deutsches Universalwörterbuch A–Z*; Mannheim etc., ⁷2011, *Das große Buch der Zitate und Redewendungen*; Mannheim etc. ²2007; desgleichen das *Deutsche Wörterbuch* von Wahrig; Gütersloh/München ⁸2006.

Kurz und knapp, doch erschöpfend heißt es bei Wolfgang Pfeifer, *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*; ²1993: „roter Faden ‘durch eine Erzählung oder Darstellung hindurchgehende Leitlinie, Leitmotiv’, bildliche Verwendung (Goethe 1809) in Anlehnung an den roten oder überhaupt farbigen Faden, den die britische Flotte (seit 1776) als Eigentumszeichen in das Tauwerk eindrehen läßt“.

Die Goethe-Zitate bei Röhrich habe ich, geringfügig korrigiert, nach der Artemis-Ausgabe wiedergegeben; siehe *dtv-Gesamtausgabe*, Band 19; München 1963, S. 115, 128.

³ Hier ist ja ausdrücklich keine literaturwissenschaftlich-interpretatorische Untersuchung zu Goethes Roman beabsichtigt, doch wenigstens eine Stelle der Sekundärliteratur, die dem *roten Faden* gilt, sei zitiert: „So umschreibt das Gleichnis vom roten ‘Faden der Neigung’ [...] die eigentümliche Einheit eines Tagebuchs [= Ottiliens] als ein Archiv des verstummten Lebens.“ Siehe *Goethe-Handbuch*. Band 3: *Prosaschriften*. Hrsg. von Bernd Witte und Peter Schmidt †; Stuttgart/Weimar 2004, S. 162.

⁴ In einer Glosse in der *Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins*, Jg. XVII (1902), Sp. 103, wurde ein solcher Sprachgebrauch bemängelt (gezeichnet: Eb. Nestle): „Kaum ein Bild Goethes hat mehr Anklang gefunden, als das vom roten Faden, der sich durch etwas hindurchzieht. [...] Wie gedankenlos wird nun aber dieses Bild heute gebraucht! [...]“

⁵ Georg Büchmann teilte in seinen *Geflügelten Worten. Der Citatenschatz des deutschen Volkes*; Berlin: ¹⁰1877, S. 39, und ¹²1880, S. 98, mit, daß H. Chr. Andersen sich jene Goethe-Stelle in *Die beiden Baronessen* und *Meine Lebens-Abenteuer* „zu Nutzen gemacht“ habe.

⁶ Band 3 und 14; Leipzig 1862 bzw. 1863.

⁷ Schon z. B. die 8. Auflage, vor 1867 erschienen, enthielt, wie aus Wanders Sprichwörterlexikon (s. Anm. 6) hervorgeht, jenen Eintrag. Mir lagen die 10., 12. und 16. Auflage, Berlin 1877, 1880 und 1889, vor; siehe S. 38, 97 und, wie zitiert, S. 117 f. – Vgl. hier Anm. 5.

⁸ Band 1; Leipzig 1867: „*Es geht ein rother Faden hindurch* [...]. Quelle und Erklärung: Goethe’s Wahlverwandtschaften II, Kap. 2, Büchmann, 8. Aufl., 39. / Um zu sagen, dass sich eine Sache durch ein gewisses Merkmal charakterisire, sodass sie dadurch einheitliche Gestaltung und Färbung erhält und ein streng festgehaltener Grundgedanke überall hindurchschimmert.“

⁹ P. F., *Goethe-Wortschatz. Ein sprachgeschichtliches Wörterbuch*; Leipzig 1929. – *Goethe-Wörterbuch*. Band 3; Stuttgart/Berlin/Köln 1998. Es zitiert die genannte Stelle

aus den *Wahlverwandtschaften* ebenfalls karg und ohne Umschweife (dies unter b: „der einzelne Faden im Gewebe, Strang in seiner bes. Qualität, Funktion“, „auch der rote F[aden]“); interessant und weiterführend sind indessen die Belege, welche aufzeigen, daß und wie oft Goethe das Wort *Faden* im übertragenen Sinne verwendet, z. B. „den Faden (fort)spinnen“, „am Faden der alten Ordnung hängen“, „Faden, den man nur hier [in Rom] spinnen lernt“. – Ganz nüchtern und auf die erste Textstelle in den *Wahlverwandtschaften* beschränkt gibt sich der Eintrag bei Richard Dobel, *Lexikon der Goethe-Zitate*; Zürich/Stuttgart 1968. Ähnlich das *Metzler Lexikon Goethe. Personen – Sachen – Begriffe*, hrsg. von Benedikt Jeßing u. a.; Stuttgart/Weimar 2004, S. 371 f.

¹⁰ *Der Große Brockhaus*. Bd. 16; Leipzig ¹⁵1933. Sinngemäß schon in Band 13, ¹⁴1898 von *Brockhaus' Konversations-Lexikon*. – *Meyers Konversations-Lexikon*. Bd. 14; Leipzig/Wien ⁵1896. In der 1860 erschienenen Ausgabe, Band 13, von H. J. Meyer: *Neues Konversations-Lexikon für alle Stände* [...]; Hildburghausen/New-York, wurde die Sprachfügung noch lediglich auf jenen in das Tauwerk der königlich englischen Marine eingewebten Faden bezogen.

¹¹ „Nach Zitaten drängt, am Zitate hängt doch alles!“ *Zur modernen Verwendung von Goethe-Zitaten*; in: *Muttersprache*, 92. Jg. (1982), S. 76.

¹² *Geflügelte Worte*, a. a. O., ¹⁰1877, S. 38.

¹³ Vgl. *The Oxford English Dictionary*. Second edition. Vol. XVII; Oxford 1989; *Webster's New Encyclopedic Dictionary*. Created in Cooperation with the Editors of Merriam-Webster; Springfield, Mass. 2002.

¹⁴ Vol. 2; Oxford 1967, p. 707. Zum letzten Aspekt, ob Goethe einen Fehler gemacht habe, siehe oben.

¹⁵ Zitiert nach Jürgen von Esenwein/Harald Gerlach, *Johann Wolfgang Goethe. Zeit, Leben, Werk*. CD-ROM-Ausgabe; Berlin etc. 1999, Anmerkung zu den *Wahlverwandtschaften*.

¹⁶ *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hoch-deutschen Mundart*. Band 3; Leipzig 1798.

¹⁷ So sprechen bereits die *Upanischaden* von einem Faden, der die diesseitige mit der jenseitigen Welt und alle Wesen untereinander verbindet; auch die Zeit und das Leben werden vielfach mit einem Faden verglichen (siehe den griechisch-mythologischen *Ariadnefaden*, welcher Theseus den Weg aus dem Labyrinth heraus anzeigte). Vgl. Udo Becker, *Lexikon der Symbole*; Freiburg/Basel/Wien 1992; Hans Lamer/Paul Kroh, *Wörterbuch der Antike mit Berücksichtigung ihres Fortwirkens*; Stuttgart ⁷1966. Siehe auch Dieter Harmening, *Wörterbuch des Aberglaubens*; Stuttgart 2005, S. 142. Dieser Autor erläutert auch die Polyvalenz der Farbe Rot (S. 365), die „[...] allgemein [...] als kräftige, energische, ernste, würdige, aufregende und erwärmende, dann als schönste Farbe überhaupt empfunden“ werde; im Volksglauben herrsche sie als Zeichen des Ominösen vor.

¹⁸ Hanns Bächthold-Stäubli, *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*; Berlin und Leipzig 1927–1942, u. a. Band I: 1927, Sp. 373, 1521; Band II: 1929/1930, Sp. 1114 ff.; Band V: 1932/1933, Sp. 372; Band IX: 1938–1941, Sp. 779. Siehe auch J. D. H. Temme, *Die Volkssagen von Pommern und Rügen*; Berlin 1840, S. 311 („Der Beamte mit dem rothen Faden um den Hals“); A. Kuhn/W. Schwartz, *Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche* [...]; Leipzig 1848, S. 433, 522 (zum Motiv Hochzeit); Franz Schönwerth, *Aus der Oberpfalz*. Band 2; Augsburg 1857–1859, S. 222: *roter*

Seidenfaden; ein solcher kommt auch in Märchen anderer europäischer Länder vor, wie auch im Märchen öfter ein *goldener Faden* anzutreffen ist.

¹⁹ Jacob und Wilhelm Grimm, *Kinder- und Hausmärchen*. Dritter. Band; Göttingen 1856, S. 77, 208.

²⁰ Ludwig Bechstein, *Deutsches Sagenbuch*; Leipzig 1853, Nr. 59. „Der rothe Faden, an dem du mich emporziehst, ist mein Lebensfaden [...]“

²¹ Karl Bartsch, *Sagen, Märchen und Gebräuche aus Meklenburg*. Bd. 2; Wien 1879/1880, S. 141.

²² Albert Richter hielt in *Deutsche Redensarten. Sprachlich und kulturgeschichtlich erläutert*; Leipzig 1893, S. 39, denn auch fest: die häufig gebrauchte Wendung vom *roten Faden* stamme „nicht aus unmittelbarer Beobachtung seitens des Volkes“, sie sei „vielmehr erst durch gelehrte Vermittlung dem Volke bekannt geworden“.

²³ Der Ausdruck ist auch in Titeln zu finden, z. B.: *Der rote Faden*: Revue von Rudolf Nelson (1878–1960), *Der Rote Faden auf dem Weg durchs Horoskop*; *Der rote Faden zum Unternehmenserfolg*; *Lehrbuch der Dermatologie und Venerologie: Ihr roter Faden durchs Studium nach der neuen ÄAppO*; *75 Jahre BERNINA. Der rote Faden in der Welt des Nähens*. Ein Prosaband Christoph Meckels trägt den Titel *Ein rote Faden* (1983), zudem ein Feuilleton Robert Walsers (1926/27), indem es anfangs prototypisch heißt: „Durch die Weltgeschichte [...] zieht sich gleich einem roten Faden [...] gleichsam das Lösungswort: ‘Ich will’ [...]“

In der kulturhistorischen Abhandlung Andreas Furgers *Der rote Faden. Von der Redensart zum Geschichtsbild*; Zürich 1995, wird in der „Einführung“ (S. 7) der sprachliche Ausdruck erwähnt. Auf diesen Titel wies mich dankenswerterweise Wolfgang Mieder hin.

Gerhard Müller
Konrad-Heilig-Straße 13
76437 Rastatt
Germany
E-Mail: mueller-rastatt@web.de